

Herzlich willkommen zur Hornbacher Losungsandacht. Ich bin Volker Kungel von der Stadtmission in Zweibrücken.

Die Losung für heute steht im Buch des Propheten Jesaja, Kap 49, Vers 10: *„Sie werden weder hungern noch dürsten, sie wird weder Hitze noch Sonne stechen; denn ihr Erbarmer wird sie führen und sie an die Wasserquellen leiten.“*

Gott spricht. Er redet zu seinem Volk. Er spricht von sich als dem Erbarmer Israels.

Israel ist verschleppt, weit weg von der Heimat. Es hat seine Freiheit verloren. Ihnen wurde ihre Würde genommen. Sie sind nicht mehr Herren ihres eigenen Landes, sondern Gefangene in Babylon. Ihre Häuser sind zerstört, ihre Felder verwüstet, die Heimat verloren. Entwurzelt und verschleppt haben nur noch sich – und Gott.

Ganz unten, in der Tiefe, da wo nichts mehr hält und nichts mehr trägt, wo keine Hoffnung zu finden ist, mit-tendrin in Leid und Tod, da ist Gott. Und da redet Gott. Er spricht Worte, die das Volk Israel an etwas erinnert, das sie schon einmal erlebt haben:

Damals, zur Zeit des Mose, waren sie jahrzehntelang in der Wüste unterwegs. Auf dem Weg aus Ägypten ins gelobte Land hat Gott sein Volk vor der Sonne und der Hitze geschützt. Er hat sie mit Manna und Wachteln versorgt und Wasser aus dem Felsen fließen lassen. Gott hat sie geführt und geleitet und in ein neues Land gebracht, in dem sie leben konnten.

Gott erinnert sein Volk an damals. Er verspricht ihnen, sie wie damals zu führen und in ihr Land zurück zu bringen. Für Israel bedeutet das: Die Zeit der Gefangenschaft in Babel hat ein Ende. Unser Herr erbarmt sich über uns und bringt uns wieder nach Hause.

So ist es auch gekommen. Ja, es hat viele, viele Jahr gedauert. Der Weg zurück war sehr anstrengend. Der Wiederaufbau von Haus und Hof, die Rekultivierung der Felder, die Wiederherstellung der Städte und der Aufbau des Tempels haben viel Kraft gekostet. Aber Gott hat sein Wort wahrgemacht. Er hat sie gut nach Hause gebracht. Man kann sich auf das verlassen, was Gott sagt. Er steht zu seinem Wort.

Gott steht zu seinem Wort. Was das Volk Israel erlebt hat, dürfen wir ebenso erleben. Wir dürfen erwarten, dass Gott redet. Wir dürfen damit rechnen, dass er das auch unter schwierigsten Umständen tut. Er ist nicht davon abhängig, wie es uns geht. Er spricht zu uns, wenn der Boden unter den Füßen weggebrochen ist und nichts mehr zu tragen scheint. Er redet, wo keine Hoffnung zu finden ist. Gott ist auch in der Tiefe da und spricht mit uns.

Gott redet. Wenn er spricht, weist er uns nicht zurecht – selbst, wenn wir es verdient hätten. Er macht uns keine Vorwürfe. Er sagt nicht: „Du bist doch selbst schuld. Du wolltest ja nicht hören.“

Nein, Gottes Worte sind Worte der Hoffnung. Er sagt uns seine Nähe zu. Er verspricht uns, uns auch durch schwere Zeiten zu begleiten. Er bringt uns durch alle Widernisse zum Ziel.

Gott verspricht uns, uns zu führen. Wir werden weder hungern noch dürsten. Sonne und Hitze, Kälte und Eis werden uns nichts anhaben. Er bringt uns nach Hause. Er macht das richtig gut.

Uns ist nicht versprochen, dass Gott uns Hummer und Kaviar aufischt und dazu Champagner kredenzt. Vielleicht bekommen wir nur Wasser und Brot. Sehr wahrscheinlich werden auch nicht erster Klasse reisen. Wir werden wohl eher zu Fuß gehen müssen. Vielleicht wird es ein langer Weg sein. Aber er bringt uns ans Ziel.

Gott macht uns den Blick weit. Er schenkt uns Hoffnung über den Moment hinaus. Sein Ziel mit uns ist die Ewigkeit bei ihm. Dort gehören wir hin. Dort finden wir eine Heimat, die uns niemand nehmen kann. Dort werden wir ihm nahe sein. Dann ist alles gut.

Noch sind wir nicht da. Aber wir sind auch nicht mehr unter der Gefangenschaft fremder Mächte. Jesus hat uns von der Macht der Sünde befreit. Er hat den Tod überwunden. Wir dürfen wissen: Wenn wir zu ihm gehören, hat keine Macht mehr einen Anspruch an uns.

Noch sind wir nicht da. Wir kämpfen noch mit den Widrigkeiten unseres Alltags: die Kräfte lassen nach, wir sind nicht mehr so gesund, wie wir es einmal waren. Wir müssen uns von lieben Menschen verabschieden und gehen selbst auf unser Ende zu. Das ist nicht schön. Das drückt uns nieder. Es raubt uns die Zuversicht.

Und doch ist Gott genau in diesen Momenten da. Mag sein, dass wir zu sehr mit uns und unserer Not beschäf-

tigt sind. Wir nehmen gar nicht wahr, wie nahe uns Gott ist. Dennoch: Wir sind nicht allein. Gott ist da. Er redet. Er verspricht uns, dass er uns an die Hand nimmt und mit uns geht. Er begleitet uns, egal, was kommt. Er führt uns und bringt uns nach Hause. Dessen dürfen wir gewiss sein.

Ich wünsche ihnen einen guten und gesegneten Tag.